

# TROCKENBAU

3  
20

Das Fachorgan für die Stuckateur- und Trockenausbau-Unternehmen

# Journal

*Caramel*

## Hörbares Erlebnis

KdNr. KU-117344  
Caramel architekten zt-gesellschaft m.b.H.  
Türkenstraße 17  
1090 Wien

### IM INTERVIEW: ARCHITEKTENTRIO CAMEL

Nachhaltigkeit,  
Nutzerorientierung  
und Innovation in der  
Architektur vereinen.

### AKUSTISCH ANSPRECHENDE GROSSRAUMBÜROS

Davon profitieren alle:  
Vorteile bei der Akustik  
und der Gestaltung  
in einem!

### WIR SCHAFFEN FÜR SIE KLARHEIT BEI DER NEUEN ÖNORM B 2061

Baukalkulation und Grundlagen  
der Personalnebenkosten sowie  
deren Berechnung im Fokus  
von Univ. Prof. DI Dr. Kropik.



## EINZIGARTIG.

Die Projekte des Architekturteams sind auf den ersten Blick derart unterschiedlich, dass ihnen vorgehalten wird, keine eigene Architektursprache entwickelt zu haben.

Im Gespräch mit Ulrich Aspetsberger,  
Martin Haller und Günter Katherl

# Innovative Projekte mit Caramel-Geschmack

Das Architektenteam „Caramel“ aus Wien punktet seit 20 Jahren mit Expertise, Innovationsreichtum und Nachhaltigkeit ihrer Bauprojekte. Die Partizipation der zukünftigen Nutzer, der gezielte Einsatz von Licht und der Raum für Kommunikation liegen ihnen bei der Planung ihrer Projekte besonders am Herzen.

**Trockenbau Journal:** Caramel ist als Name eines Architekturteams sehr ungewöhnlich – was war Ihre Inspiration für die Namensgebung und was können sich Kunden von Caramel erwarten?

**Ulrich Aspetsberger:** Die guten Namen waren schon vergeben (lacht).

**Günter Katherl:** Caramel war immer Caramel, ist Caramel und wird auch in Zukunft Caramel bleiben – darauf kann man sich einfach verlassen!

**TBJ:** In ihrer „turn on“ Begrüßungsrede 2020 betonte die Wiener Stadträtin Veronica Kaup-Hasler, dass „Stadt offenen Raum“ braucht und Architektur „hybride Räume“ schaffen sollte, den die Bewohner selbst definieren können. Berücksichtigen Sie diesen Gedanken in Ihren Wohnbauprojekten z.B. durch das aktive Miteinbeziehen zukünftiger Nutzer in die Planungsphase? →



**BALLWECHSEL.** Um den Ideen freien Lauf zu lassen, darf der Spaß im Büro nicht zu kurz kommen.

**GK:** In all unseren Projekten planen wir für und vor allem mit den Menschen – den zukünftigen Nutzern der Projekte – aneignbare Lebenswelten. Und ja, auch eine unserer ersten Wohnbauten, die gerade entsteht, nennt sich „Mietgestalten“ und ist eine Art Baugruppenpilotprojekt für Mieter, welche von Anfang an nicht nur in die Planung eingebunden waren, sondern definitiv aufgerufen worden sind, aktiv mitzuplanen!

### Bewusst gestaltete Lichtführungen ermöglichen die dringend erforderliche Verdichtung des städtischen Raums ohne Qualitätsverlust für die Benutzer.

Martin Haller

**UA:** Unsere Projekte sind auf den ersten Blick derart unterschiedlich, dass uns mitunter vorgehalten wird, keine eigene Architektursprache entwickelt zu haben. Dabei ist eine ablesbare „Architektursprache“ häufig nichts anderes, als das Einsetzen der immer gleichen Elemente. Der Grund für die Erscheinung unserer Projekte ist es aber, immer individuell auf Bauherrn, Bedürfnisse und Gegebenheiten zu reagieren. Der Austausch mit dem Umfeld war uns immer schon extrem wichtig!

**TBJ:** Yvonne Farrell, eine renommierte irische Architektin, betont die Wichtigkeit des Lichts. Es scheint, als ob der bewusste Einsatz von Licht und Gebäudeverschnei-

dungen auch viele Ihrer Projekte bestimmen würde. Welche Bedeutung kommt diesem Faktor in Ihrer Architektur zu?

**Martin Haller:** Tatsächlich ist die Belichtung z.B. bei unserem Projekt Haus CJS der bestimmende Faktor. Hier ist es nur durch sehr lange, offene „Lichtwege“ in die Tiefe des Gebäudes hinein gelungen, ein lichtdurchflutetes Haus ohne Außenfenster zu verwirklichen. Umgeben von einer fensterlosen Brandschutzwand passt sich das Haus mit 170 m<sup>2</sup> Nutzfläche in eine Baulücke mit nur 170 m<sup>2</sup> Grundfläche ein: ein Einfamilienhaus am Stadtrand mit einer Nutzflächendichte eines innerstädtisch verdichteten Geschoß-

wohnbaus. Bewusst gestaltete Lichtführungen ermöglichen in diesem Beispiel somit die dringend erforderliche Verdichtung des städtischen Raums ohne Qualitätsverlust für die Benutzer.

**UA:** Es gibt keine gute Architektur ohne dem Zusammenspiel von Licht und Beleuchtung!

**TBJ:** Aus der Fülle der Projekte möchten wir gerne ein ganz Aktuelles herausnehmen – den Science Park in Linz. Die Kantigkeit im Entwurf findet sich auch in den neuen Bauteilen 4 und 5 wieder, jedoch unterscheidet sich das Innenleben gewaltig von den früher realisierten Bauteilen, denn die Struktur der „Raumzellen-Büros“ wurde hier kaum umgesetzt. Was haben

Sie im Vergleich zu den ersten Teilen verändert und welcher Stellenwert kommt der Kommunikation in der Planung zu?

**GK:** „Kommunikation über alles“ war von Anfang an Thema des Entwurfs. Das bedeutet: Zwischen dem bestehenden Teil der Johannes Kepler Universität (JKU), den unmittelbar benachbarten Wohnbauten, der natürlichen Umgebung, den neuen Bauteilen untereinander und schlussendlich dem Inneren der Baukörper Kontakte herzustellen. Scheinbar spielerisch gehen die Gebäude im Grundriss wie im Schnitt durch Höhenversprünge und Knicke auf Nachbarn und Umgebung ein, entgehen so einer starren Gebäudestruktur und schaffen durch die Versenkung im Hang und dem unter dem Straßenniveau liegenden Eingangsbereich eine ebenerdige Anbindung zum bestehenden Universitätsareal. Die Landschaft fließt zwischen, über und durch das Bauwerk mit teilweise schwebenden Bürotrakten in das Areal und verzahnt sich letztendlich mit dem Gebäude zu einem neu interpretierten Campus. Die großzügigen, verglasten Innenatrien verbinden die Geschoße miteinander, lassen Licht bis in die unteren Ebenen fallen und verlangen somit gleichsam nach einem neuen Science-Arbeitsklima der Kommunikation. Trotzdem blieb es uns durch die Art der Nutzung bei den drei ersten Bauteilen versagt, auch offene Büro- bzw. Forschungsräumlichkeiten zu schaffen – die Geheimhaltung während der Forschungsarbeiten stand dem entgegen. Durch unsere langjährige Beschäftigung mit dem Thema Arbeitsplatz, u.a. „dem besten Arbeitsplatz der Welt“ für eine world-leading

Bau befindlichen) Bauteilen eben diese offene Kommunikation und Aneigenbarkeit der Flächen zuzulassen!

**TBJ:** Das Projekt „best office in the world“ – der beste Arbeitsplatz der Welt für eine

„worldwide leading company“ – hat 52 aneigenbare Arbeitswelten hervorgebracht. Für 2.300 Mitarbeiter wurden auf 35.000 m<sup>2</sup> Nettounutzfläche neue Büros in einem „Raum für Raum“-Renovierungsprozess geschaffen. Können Sie uns

dieses revolutionäre, nachhaltige Konzept, in dem u.a. Metalldecken demontiert, teilweise wiederverwendet, verkauft oder recycelt wurden, kurz beschreiben?

**MH:** Caramel entwickelt für eine Sportartikelmarke in Deutschland 51 aneigenbare Arbeits-

welten und setzte sie sogleich in einfacher, aber innovativer Ausführung um. Der Kontrast des Hightech der hochentwickelten Materialien und Technologien der Artikel stehen einfallreichem Lowtech in Materialität und „Making of“ der Arbeitswelten gegenüber, die die Coolness und Kreativität der Mitarbeiter gerade dadurch zu beflügeln scheinen. Der Prozess beginnt damit die neuen Nutzeranforderungen über Fragebögen, Einzelinterviews und mehrere Design-Thinking-Workshops gemeinsam mit dem Planerteam zu erarbeiten. Dabei können die neuen Raumelemente nachträglich umgenutzt und teilweise selbst neu zusammengestellt werden. Besonders hervorzuheben ist auch die nachhaltige Struktur, die sich ohne Umbau am Gebäude adaptieren lässt. Unser Programm folgt dabei dem Motto „Playground“: Alle neuen Elemente bestehen aus Natur- oder Recyclingmaterialien, deren Oberfläche individuell angeeignet werden kann (pin it, peg it, draw on, put your magnets on – leave your traces) und die teilweise selbst umbaubar sind. Beim Umbau wurde zudem auf tatsächliche Nachhaltigkeit gesetzt – durch die Wiederverwendung der bestehenden Möbel und Glaswände sowie die Wiederein- →

Was nun fruchtet: Wir konnten die Nutzer überzeugen, bei den nun beiden letzten (in Bau befindlichen) Bauteilen eben diese offene Kommunikation und Aneigenbarkeit der Flächen zuzulassen!

Ulrich Aspetsberger

Sportartikelmarke, haben unsere empirischen Argumente nun zumindest dazu geführt, dass Forschung und zeitgemäße Büroumgebungen keinen Widerspruch mehr darstellen.

**UA:** Was nun fruchtet: Wir konnten die Nutzer überzeugen, bei den nun beiden letzten (in



Haus CJS



Büro „17 Türken“ in Wien



Hauptplatz Linz

www.caramel.at



Science Park Linz



schmelzung und dem Recycling der abgenommenen Aludecke wurden wir diesem Anspruch gerecht. Ein Anliegen war es auch, dass alle Arbeitsplätze einen Fensterplatz bekommen und dass es nun 300 statt zuletzt 50 Meering-Opportunities gibt. Im Verhandlungsverfahren im Juli 2018 erzielten wir mit dem Projekt den 1. Preis!

Ein ähnliches Prinzip, der aneignbaren Lebenswelten, ließ sich auch beim eben gewonnen Wettbewerb des Martin-Behaim-Gymnasiums anwenden. Nämlich in individuell aneignbaren Lernwelten.

Die Lernlandschaften sind als offene Bereiche gestaltet und werden durch einige Wände zoniert. Diese Wandelemente können flexibel genutzt und angeeignet werden, sodass sie auch als Kreidetafel, Whiteboard oder Pinnwand fungieren können. Dieses Prinzip, wie auch das Lichtführungskonzept durch Schaffung eines großzügigen Innenatriums, welches auch der maximalen Kommunikation zuträglich ist, überzeugten die Jury und caramel wurde nicht nur mit dem 1. Platz ausgezeichnet, sondern erhielt auch den Auftrag, das Projekt zu realisieren.

**TBJ:** 2017 wagten Sie den Selbstversuch: Sie haben Ihr preisgekröntes Büro in der Türkenstraße am Alsergrund in Wien entworfen und umgesetzt. Inwiefern konnten Sie hier neue Erfahrungen aus den Rollen der Planer als auch Nutzer gewinnen?

**GK:** Nachdem wir uns wie oben erwähnt jahrelang mit diesem Thema für „andere“ beschäftigt haben, lag es auf der Hand nun endlich empi-

risch vorzugehen und an uns selbst auszutesten – selbst aneignen eben! Und ja, wir haben es geschafft uns damit glücklich zu machen!

**TBJ:** Sie alle nehmen an Veranstaltungen aktiv als Speaker teil und stehen als Gastprofessoren im In- und Ausland zur Verfügung. Wie wichtig sind Ihnen diese ressourcen- und zeitbindenden Tätigkeiten?

**Durch unser vielfältiges Betätigungsfeld ist unser Job täglich aufs Neue „Lernen fürs Leben“ und ja, wir lieben es, dieses vor allem an eine jüngere Generation weiterzugeben soweit und lange uns das möglich ist.**

Gunter Katherrl

**GK:** Durch unser vielfältiges Betätigungsfeld ist unser Job tatsächlich täglich aufs Neue „Lernen fürs Leben“ und ja, wir lieben es, dieses vor allem an eine jüngere Generation weiterzugeben soweit und lange uns das möglich ist.

**TBJ:** Wo sehen Sie die Einsatzgebiete und Vorteile des Trockenbaus?

**MH:** Vorteile sind die leichte Montage und Demontage sowie gegebenenfalls die Wiederverwendbarkeit von Innenausbauerelementen mit guten Schalldämmwerten bei geringem Gewicht.

**UA:** Die Kurze Bau- und Trocknungszeit und der Einsatz unterschiedlicher Baustoffe. Neben

Gipsprodukten können zementöse und vor allem lehmgebundene Platten eingesetzt werden. Und: Akustikmaßnahmen sind einfach möglich.

**TBJ:** Wo setzen Sie diese Bauweise gerne sehr bewusst in Ihren Projekten ein?

**MH:** Überall dort, wo nutzungsoffene Strukturen ohne starre statisch wirksame Wandelemente durch flexible Ausbauelemente auch für spätere Nutzungsänderungen adaptierbar bleiben sollen. Ganz nach dem Motto: Strukturelle Nachhaltigkeit.

**TBJ:** Thema „Schnittstellenmanagement (der Gewerke) auf der Baustelle“: Eines der Schwerpunktthemen 2020 für den

VÖTB. Es wurde dazu ein eigenes Merkblatt, mit vielen anderen Verbänden (Gewerken), erarbeitet und Ende Jänner auf der KERAMIKO in Wien vorgestellt. Wie sehen Sie als Planer diese Thematik?

**UA:** Wir begrüßen solche Maßnahmen ausdrücklich. Die komplexer werdenden Abläufe auf der Baustelle brauchen Reglement und gerade der Trockenbauer ist häufig das Gewerk, welches im Ausbau stets verfügbar sein sollte, aber ständig durch andere – vor allem technische – Gewerke flexibel zu sein hat!

**TBJ:** Wir danken für das Gespräch! □